

Wiederaufschwung des Tourismus nach dem Zweiten Weltkrieg dank der US-Army

Nach dem Zweiten Weltkrieg profitierten die Schweizer Tourismusorte davon, den Krieg unversehrt überstanden zu haben. Im Rahmen der sogenannten «Amerikanischen Urlauberaktion» strömten zwischen 1945 und 1949 Zehntausende von konsumfreudigen US-Militärs nach Luzern. Mehr als die Hälfte dieser «GI's», denen die US-Army nach den Strapazen des Kriegs und vor der Rückkehr in die USA einen Urlaub in Europa zugestand, hatte sich im Rahmen dieser Urlauberaktion für einen Besuch der Schweiz entschieden. Bei einem Wechselkurs von 4.30 Franken pro Dollar war für sie die vom Krieg verschonte Schweiz ein attraktives Billigkonsumland. Angeregt worden war die Aktion vom Schweizerischen Hotelierverein, logistisch unterstützt vom Eidgenössischen Amt für Verkehr. In geführten Gruppen besuchten zwischen 1945 und 1949 insgesamt 300'000 US-Army-Urlauber für gerade mal 35 Dollar während sieben Tagen die Schweiz. Mehr als die Hälfte von ihnen machte dabei während einem bis drei Tagen Station in Luzern, das gut erreichbar war und sowohl in den Sommer- wie in den Wintermonaten viele Vergnügungs- und Ausflugsmöglichkeiten bot. Die Amerikanische Urlauberaktion trug viel zum Wiederaufschwung des Zentralschweizer Tourismus bis in die 1960er-Jahre bei, bewirkte sie doch in den USA einen breiten Werbeeffekt. Viele ehemalige GI's erzählten nicht nur ihren amerikanischen Freunden und Bekannten von ihren Urlaubserlebnissen in der Schweiz, sondern kamen selber in späteren Jahren mit ihren Familien ein zweites oder ein drittes Mal erneut für einen Urlaub in die Schweiz und nach Luzern.

Die amerikanischen Armeurlaubere hatten nicht nur auf die Tourismusbranche, sondern auf die ganze Gesellschaft einen modernisierenden Effekt. So erwies sich beispielsweise die seit 1884 geltende Tanzregelung in Luzern angesichts der Bedürfnisse der amerikanischen Urlauber als völlig antiquiert, untersagte sie doch von Freitag bis Sonntag sowie an allen Feiertagen jegliche Tanzanlässe und gestand jedem Wirt jährlich lediglich sieben Tanztage zu. Nach Interventionen des Hoteliervereins und des Verkehrsbüros gestand man deshalb zumindest dem Kursaal eine temporäre Ausnahmegewilligung zur Veranstaltung regelmässiger Tanzanlässe zu.

Nebst Luzern profitierten in der Zentralschweiz vor allem Wintertourismusorte wie Engelberg von der neuen Klientel aus Amerika. In Engelberg bemühte sich vorab die Hotelière Mary Hess-Payne seit 1937 um englische und amerikanische Gäste. Als gebürtige Engländerin war sie bereits vor dem Krieg jährlich mehrmals nach England gereist, um neue englische Gäste für Engelberg zu gewinnen. Offenbar war ihr Wirken erfolgreich: in Engelberg sei Englisch nach dem Zweiten Weltkrieg fast wie eine zweite Landessprache gesprochen worden. In dieser Zeit präsentierte sich Engelberg als «First Class Winter Resort» an, mit Sportangeboten wie Eislauf, Hockey, Curling, Schlitten, Bobsleigh, Skeleton und Skispringen auf der neuen Titlis-Schanze sowie Skilaufen und Skijöring auf der Gerschnialp. Beides, sowohl Unterhaltungsangebote wie Sprachkenntnisse, waren für die amerikanischen GI's wichtige Argumente, um zumindest einen Teil ihres Urlaubs in Engelberg zu verbringen.

Der hohe Anteil von Gästen aus Übersee machte den Zentralschweizer Fremdenverkehr in der Nachkriegszeit abhängig von weltpolitischen Entwicklungen. So führten Kubakrise, Vietnamkrieg, Erdölkrise und die mehrfache Abwertung des Dollars in den 1970er-Jahren zu einer Stagnation der Gästezahlen. In derselben Zeit wurden die von Reiseveranstaltern organisierten Carfahrten nach Luzern zum Inbegriff des neuen Massentourismus', brachten der Innerschweizer Tourismusbranche jedoch nur eine geringe Wertschöpfung ein. Anfangs der 1990er-Jahre suchte man deshalb nach neuen Marktstrategien, indem man zusätzlich auf

Kongress- und Kulturtourismus von Individualreisenden setzte und neue Märkte in Russland, China und Indien zu erschliessen begann. In diesem Zusammenhang ist auch der Bau des Kultur- und Kongresszentrums Luzern KKL 1995-2000 mit seiner weltweiten Ausstrahlung zu sehen.

Literatur:

- Danielle Berthet: Süsse Zeiten für Luzern? Die «Aktion für amerikanische Armeelauber» 1945/46. In: Jahrbuch Historische Gesellschaft Luzern 28 (2010), S. 9–28.

Autorin: Erika Flückiger Strebel, 2015

© Albert Koechlin Stiftung, Luzern